

## Vortrag

### Schuld und Scham aus theologischer Perspektive

am: 07.11.2008

für: Berliner Krisendienste/Jahrestagung

von: Dr. Karin Borck, Oberkirchenrätin bei der Evangelischen Kirche  
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Sehr geehrte Damen und Herren,

Vielen Dank für die Einladung zu diesem Vortrag und Ihre Bereitschaft sich nun auf eine vierte vielleicht auch etwas fremde Perspektive zum Thema Schuld und Scham einzulassen.

Als das Thema Schuld und Scham an mich als evangelische Theologin herangetragen wurde, war ich sofort inspiriert und interessiert. Denn schließlich handelt es sich bei diesem Thema um eine zentrale biblische und theologische Fragestellung. Vielleicht nicht unbedingt in der Paarung "Schuld und Scham", in der Theologie begegnet man eher dem Begriffspaar "Schuld und Vergebung"; doch auch Scham ist eine Kategorie, die bereits biblisch belegt und gedeutet wurde.

Es ist mir dann – wie es bei den großen Fragen des Lebens wohl immer ist – nicht leicht gefallen, die Akzente zu setzen auf die ich hier in der nächsten Stunde eingehen möchte.

Dies ist mir nicht nur deshalb schwer gewesen, weil es eine Fülle an Literatur und Forschung zu diesem Thema gibt, sondern auch, weil ich mich gefragt habe, womit Sie im Kontext Ihrer Arbeit wohl etwas anfangen können. Spräche man in einem Pfarrkonvent oder bei einer kirchlichen Einrichtung zu diesem Thema könnte man eine gewisse Grundbefindlichkeit bei den Zuhörern und Zuhörerinnen voraussetzen: sie sind auf irgendeine Weise fromm -verschieden fromm sicher- aber doch irgendwie mit dem Glauben der christlichen Kirche verbunden.

In Ihrem Berufsfeld aber spielt die Kategorie Glauben, so vermute ich jedenfalls, keine zentrale Rolle, Glauben ist nicht **die** Gemeinsamkeit aus der heraus Sie Ihrer Arbeit nachgehen. Dies macht die Sache für mich spannend, denn es muss eine Sprache gefunden werden, die die

Theologie und den Glauben nicht verrät, die aber dennoch verstanden wird unabhängig von Glaubens- oder Religionszugehörigkeit.

Beim Thema Schuld und Scham wäre es ein Leichtes, die Herzen der kritischen Zuhörer und Zuhörerinnen- und davon gehe ich hier aus - zu erobern, in dem man sich selbst als Kirchenkritikerin positioniert und eine Abrechnung mit der eigenen Zunft vorlegt. Oh ja: Die Kirche hat in ihrer Geschichte nicht nur heilvoll gewirkt. Gerade im Blick auf Scham, Unterdrückung, "sich schuldig fühlen" haben Vertreter und Vertreterinnen meiner Zunft den Bogen oft in die falsche Richtung gespannt. Sie haben nicht Befreiung von Scham und Schuld gepredigt, sondern dafür gesorgt, dass Menschen sich schuldig fühlen und schamhaft leben. Man könnte hier Ursachenforschung betreiben, indem man das geschichtlich-kulturelle Umfeld ansieht, die individuelle Biographie einzelner Theologen, die Theologie in jener Zeit, die Machtkonstellationen usw. Dies wäre gewiss aufschlussreich und würde dazu beitragen, dass man ein kritisches Auge behält. Notwendig ist dies allemal.

Doch ich möchte im folgenden einen anderen - eher den umgekehrten Weg gehen. Ich habe für diesen Vortrag zwei Bibelstellen ausgesucht, die in zentraler Weise das Thema Schuld und Scham berühren. Es sind bekannte Stellen aus der Bibel auch für Nicht-täglich-Bibel-Leser. Sie sind auch deshalb gekannt, weil sie zum literarischen Kulturgut unserer Gesellschaft zählen. Die Geschichte von Adam und Eva im Paradies und die Textverse aus dem Vater unser und die dort formulierte Bitte um Vergebung von Schuld, wenn auch wir den Menschen vergeben, die uns etwas schuldig geblieben sind. *Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.*

Diese beiden Texte möchte ich für Sie auslegen.

Zunächst jedoch noch etwas zur Begriffsklärung. Es ist erstaunlich, dass, wenn man theologische Lexika aufschlägt, um den Begriff Schuld zu suchen, man den Verweis erhält, doch bei Sünde weiter zu lesen. Der Begriff Scham fehlt gelegentlich sogar ganz.

Was aber versteht die Theologie unter den Begriffen Sünde, Schuld und Scham. Es sind Begriffe deren Bedeutung vielfach nah beieinander liegt und die doch unterschiedliche Akzente betonen.

Sünde ist theologisch gesehen keine moralische Kategorie. Es geht bei diesem Begriff nicht um das aktive Tun des Menschen, wenn er beispielsweise gegen gute Vorsätze verstößt oder einen unmoralischen Lebenswandel hat. (so wird dies ja umgangssprachlich gern verwendet) Von Sünde spricht die Theologie im Blick auf den unvollkommenen Zustand des Menschen, der ihn von Gott trennt. Der Mensch ist darin sündig, dass er das Angebot Gottes -auf ihn allein zu vertrauen- zurückweist und nicht annimmt. Sünde beschreibt demzufolge die gestörte Beziehung zwischen Gott und Mensch. Es ist die nicht erwiderte Liebe des Menschen im Blick auf Gott.

Schuld hat demgegenüber einen stärker handlungsbezogenen Aspekt. Schuldig werden wir durch unser Tun oder auch durch unser Nicht-tun. Wir laden Schuld auf uns durch die Übertretung bestimmter Gebote oder Normen. Der englische Begriff ist hier eindeutiger: trespasses, Übertretungen: eine Grenze wird übertreten, überschritten. Mit der Tatsache der Schuld, also der Handlung, der Übertretung korrespondiert eine zweite Ebene, die eher emotional zu beschreiben ist: das Schuldgefühl. Im besten Fall korrespondieren die tatsächliche Übertretung und das Gefühl. Ich habe etwas Unrechtes getan, ich habe ein Schulgefühl. Nicht selten aber fühlen wir uns schuldig für Dinge, auf die wir keinen Einfluss haben, das Schuldgefühl wird zum Dauerbegleiter und verselbständigt sich, ist nicht mehr an eine Tat gebunden.

Doch auch das andere Phänomen ist bekannt und aktuell: wir entwickeln kein Schuldgefühl, obwohl eine Übertretung vorliegt. Der Verweis auf Politik und Finanzwirtschaft soll hier illustrieren, was damit gemeint sein könnte.

Theologisch geht es bei dem Phänomen Schuld nicht um eine grundsätzliche Beschreibung des So-Seins des Menschen, sondern immer um Handlungen von Menschen, die in ihrer Folge Unglück und Verderben nach sich ziehen.

Dabei gilt es jedoch Tat und Person zu unterscheiden:

Unsere Taten machen uns in Teilen schuldig, aber nie als ganze Person. Du bist als Person immer mehr als Deine Taten. Diese reformatorische Erkenntnis ist wichtig; gerade im Blick auf den Umgang mit Menschen, die tatsächlich Schuld auf sich geladen haben.

## Scham

Scham ist im Gegensatz dazu nicht grundsätzlich an eine Handlung gebunden, sondern ist ein globales Grundgefühl, das den Menschen ganz einnimmt. Wer sich schämt, stellt sich als Person in Frage. Die Tiefe des Schamgefühls korrespondiert maßgeblich mit der Achtung des Menschen vor sich selbst. Wer kein stabiles Netz von Selbst- und Fremdbeziehung hat, antwortet häufig mit Scham.

Menschen schämen sich bestimmter äußerlicher Merkmale, sie schämen sich ihrer sozialen Herkunft oder auch ihrer Unfähigkeit im Blick auf bestimmte Aufgaben, bzw. Erwartungen, die an sie gestellt werden. Sie schämen sich, wenn sie sich bloßgestellt fühlen oder wenn sie sich selbst bloßgestellt haben und dies ihnen mit einem mal schlagartig unter den Blicken der Anderen bewusst wird. Damit lässt sich leicht sehen: Scham ist weit mehr als Ängstlichkeit, vornehmlich auf die eigene Körperlichkeit bezogen. Dies wird häufig verkürzt so gesehen. Scham kann zu einer Charakterhaltung werden. Manche Menschen scheinen sich dafür zu schämen, dass sie überhaupt da sind. Aber Scham hat auch durch und durch lebensdienliche Seiten. Ein gänzlich scham- und hemmungsloses Miteinander möchte man sich nicht ausmalen.

Ursache von Schamgefühlen ist oft Angst, Angst nicht mehr dazuzuhören, Angst davor anders zu sein, Angst vor Isolation, Angst vor Nichtachtung als Person.

Im Gegensatz zur Schuld kann Scham nicht vergeben werden. Scham als Ganzkörpergefühl kann nur von dem jeweilig betroffenen Menschen überwunden werden. Taten, Handlungen können vergeben und verarbeitet werden, weil sie –wenigstens in Teilen- von der Person isoliert/getrennt betrachtet werden können.

Ich komme im Weiteren zu den gewählten Bibeltexten, die ein vertieftes Verständnis zu den Begriffen beitragen können.

Die biblischen Überlieferungen verstehe ich dabei als literarische Texte, in denen Glaubensüberzeugungen und Menschheitserfahrungen weitergegeben werden. Die Texte der Bibel haben einen langen Tradierungsprozess durchlaufen und sind oft über Jahrhunderte immer wieder bearbeitet, korrigiert und ergänzt worden. Sie sind also nicht "vom Himmel gefallen", sondern sind als Zeugnisse zu lesen von Menschen, die über ihren Glauben und ihre Gotteserfahrungen berichten.

Daher geht es im folgenden auch nicht darum, zu diskutieren, ob Gott die Welt in 7 Tagen erschuf und wo sich das Paradies geographisch befand, sondern die Texte sind dahingehend zu befragen, welche Glaubensaussage sie machen, wie sie über Gott und Mensch sprechen, wie sie das Verhältnis beider beschreiben, und ob daraus nicht auch für heute noch etwas zu lernen ist.

Jede theologische Aussage muss sich an die biblische Grundlage zurück binden lassen, daher ist es folgerichtig auch hier mit der Interpretation zu beginnen.

Es gibt nicht viele Themen, die sich in so klassischer Weise bereits in der Urgeschichte, d.h. den ersten 11 Kapiteln der Genesis nachlesen lassen, wie das Thema Schuld und Scham. Und auch wenn Sie nicht passionierte Bibelleser und -leserinnen sind, so ist die Erzählung von Adam und Eva doch im Groben den meisten von Ihnen bekannt. Nicht immer nur als biblischer Text, sondern vielleicht auch aus der Kunst, wo die Erzählung gern als Motiv verwendet wird.

Dabei muss man zunächst unterscheiden zwischen 2 Schöpfungsberichten, die in der Bibel dokumentiert sind. Sie stehen direkt hintereinander, sind aber zu völlig verschiedenen Zeiten entstanden und legen in ihren Berichten sehr unterschiedliche Schwerpunkte.

Der erste Bericht, ebenso bekannt wie Adam und Eva, berichtet von Gottes Schöpfung der Welt in sieben Tagen. Diese Erzählung ist nicht fokussiert auf die Frage, wie es zum schuldig werden der Menschen kam, sondern es geht hier um die Feststellung, dass die Welt, die Geschöpfe, die Natur, Sonne, Mond und Sterne von Gott gemacht und für gut befunden sind. Jede Schöpfungstat Gottes wird mit den Worten beschlossen: Und siehe es war sehr gut.

Der Mensch wird geschaffen als Ebenbild Gottes. *Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn: und schuf ihn als Mann und Weib.* Aufgabe des Menschen ist es, die Erde zu bevölkern, *seid fruchtbar und mehret Euch und über sie zu herrschen.* Dieser Schöpfungsbericht endet mit der Segnung des Sabbats. Am siebten Tag ruht Gott von seinen Werken. So wie auch der Mensch diesen Ruhetag halten soll. (Im babylonischen Exil, wo dieser Schöpfungsbericht entstanden ist, war diese Forderung ein Alleinstellungsmerkmal der sich im Exil befindlichen Israeliten. Kritik und Identität stehen also im Hintergrund dieses ersten Schöpfungsberichts. Kritik an den altorientalischen Vorstellungen der Himmelsgötter und Identität im Blick auf eine Verhaltensvorschrift: Die Einhaltung des Sabbats. Diese Einhaltung grenzt die Exilierten von der übrigen babylonischen Bevölkerung ab und stiftet Identität.) Der 2. Schöpfungsbericht ist von ganz anderer Art und weit vor dem ersten entstanden, etwa im 8. Jhd. v.Chr. Er ist ebenso bekannt wie der erste, ist aber sprachlich ganz anders gefasst und verfolgt andere Ziele. Dieser Schöpfungsbericht führt uns zentral zum Thema Schuld und Scham und ist ausschlaggebend für die in der Kirchengeschichte oft falsch interpretierte Herabsetzung der Frau unter den Mann und die Frage nach der sogenannten "Erbsünde".

Es ist die Geschichte von Adam und Eva.

Ich fasse die Erzählung kurz zusammen:

Am Anfang ist die Erde wüst und leer – es herrscht eine Tohuwabohu, keine Pflanzen, keine Tiere, keine Menschen – nur Boden, auf dem noch kein Leben wächst. Doch dann steigt Feuchtigkeit auf und Gott bildet den Menschen aus der Erde (adama) und haucht ihm Lebensatem ein. Auf diese Weise wird der Mensch – noch nicht weiter spezifiziert – zu einem lebendigen Wesen.

Hernach pflanzt Gott einen Garten in Eden (d.h.im Osten) der getränkt wird von vier Wasserströmen. In dieses fruchtbare Gebiet setzt er den Menschen hinein, damit er ihn bebaue und bewahre. Also kein Schlaraffenland, in dem es nichts zutun gäbe (das wäre auch eine furchtbare Vorstellung: auf ewig nichts tun zu müssen - arbeitslos bis in alle Ewigkeit) Nein, der Garten Eden ist ein fruchtbarer gut

bewässerter Ort, an dem es keinen Mangel gibt, der **nur** noch bebaut und bewahrt werden muss.

Denken wir an die Lebenswelt der palästinensischen Bauern dieser Zeit, ist dieser Ort das Paradies. Der schönste Fleck Erde, dem der Bauer nicht erst Früchte abtrotzen und abringen muss, wo er auf Regen warten muss, da bei Dürre die Ernte verdorrt, sondern der Garten Eden ist ein sich bereits fruchtbarer Garten. Arbeit ist nicht mühevoll, sondern dem Leben stets förderlich und fruchtbringend.

Doch es gibt eine Regel:

Die Regel besagt, dass der Mensch von allen Bäumen des Gartens essen darf – nur von dem Baum der Erkenntnis, der Erkenntnis von gut und böse darf er nicht essen, denn sonst stirbt der Mensch.

Die Regel stellt also einen Schutz des Menschen dar.

Im nächsten Abschnitt wird berichtet, dass Gott dem Menschen ein Gegenüber schafft. Und Gott sprach: *Es ist nicht gut, das der Mensch allein ist, ich will ihm ein Gegenüber machen, das zu ihm passt.* Der Mensch kann nicht für sich allein leben, er ist ein soziales Wesen und bedarf eines Gegenübers. Für dieses Gegenüber sorgt Gott.

Zunächst erschafft Gott die Tiere, er führt sie dem Menschen zu, damit er sie benenne. Dieser Akt des Benennens symbolisiert die Aufnahme der Tiere in die Welt des Menschen. Doch sie sind kein Gegenüber auf Augenhöhe. Sie sind Mitgeschöpfe des Menschen, sind wie er aus adama, aus Erdboden, gemacht, sind aber nicht ein adäquates Gegenüber. Da nun entscheidet sich Gott für einen anderen Weg und formt aus der Rippe des Menschen einen weiteren Menschen – aus dem Menschen werden nun Mann und Frau.

*Und es waren die beiden, der Mensch und seine Frau nackt, aber sie schämten sich nicht.*

Dieses sich nicht schämen meint biblisch, sich in einer heilvollen Gemeinschaft zu befinden, in der es keine Störung gibt. Mann und Frau leben ohne Scham, sie leben in einer Gemeinschaft, in der es weder Scham vor sich selbst noch vor dem anderen gibt.

Selbstbeziehung und Fremdbeziehung sind ausgewogen. Ohne Scham miteinander zu leben ist der paradiesische Urzustand, den Gott durch seinen Schöpfungsakt ermöglicht. Vor uns entsteht ein Bild

vollendeter, ungestörter, ungeminderter und ewiger Gemeinschaft, die Gott dem Menschen und den Tieren gewährt.

Dieses Bild steht im krassen Gegensatz zu der vorfindlichen Lebenswelt der damaligen und auch der heutigen Zeit: Kein Einklang mit der Natur, kein friedliches Miteinander von Mensch und Tier, geschweige denn von Mann und Frau, kein ewiges Leben auf Erden. An dieser Realität hat sich bis heute nichts geändert. Die Zeiten des Paradieses sind vorbei, dennoch es ist theologisch wichtig zu vermerken, **das das Nichtvorhandensein von Scham ein entscheidendes Qualitätsmerkmal des Paradieses ist.**

Nun wissen wir ja, dass diese Geschichte noch weitergegangen ist. Der nächste Textabschnitt befasst sich mit der Übertretung des Gebots: *Von allen Bäumen dürft ihr essen, nicht aber vom Baum der Erkenntnis, damit ihr nicht sterbt.*

In der Erzählung übernimmt die Schlange die Aufgabe, Unruhestifterin zu sein. Sie ist als auslösendes Element ausgewählt die Übertretung des Gebots zu initiieren.

Es kommt wie es kommen muss:

Das Interesse an der verbotenen Frucht ist geweckt, die Frau beargwöhnt das Gebot Gottes und stellt die Förderlichkeit der Regel in Frage. *Sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann und er aß.*

Der Mensch entscheidet sich für den Weg der Selbstbestimmung und übernimmt selbst die Rolle desjenigen, der über gut und böse, über lebensfreundlich und lebensfeindlich entscheiden möchte.

In der Erzählung wird die Reaktion auf diesen Akt der Selbstbestimmung so beschrieben:

*...und ihnen beiden wurden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, das sie nackt waren und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. Und sie hörten Gott den Herrn wie er im Garten ging als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes unter den Bäumen des Garten.*

Die verbotene Frucht wirkt; aber die hohen Erwartungen, die die Schlange geweckt hat, trügen. Die Augen der Menschen werden zwar aufgetan, wie die Schlange gesagt hat, aber die Menschen sehen sich



nicht erhoben an Gottes Stelle, sondern sie sehen sich, nur sich selbst – nackt. In dieser Erkenntnis ihres Nacktseins ist schon ein erster Akt autonomer Selbstbestimmung des Lebens wirksam, denn was vorher noch ohne Wertung und Reaktion blieb – *und sie schämten sich nicht* – wird jetzt gewertet. Sich zu bedecken und sich zu verstecken ist Anzeichen dafür, dass der Mensch mitunter für sich nicht das Lebensförderliche wählt, sondern das Abträgliche. Mit der verhüllten Nacktheit – und so stehen diese beiden Menschen ja jetzt vor uns – ist weit mehr als nur die körperliche Verhüllung gemeint. Die Schurze, die die Menschen sich anfertigen, sind ein Hinweis auf das gesamte fragile Sein des Menschen.

Die Beziehung zu Gott ist nachhaltig gestört. Es beginnt die Zeit des sich vor Gott versteckens, der Verschleierung und Maskierung. Gestört ist aber auch die Verbundenheit des Mannes mit der Frau. In gewisser Weise will die Geschichte nichts anderes erzählen als dies: **Der Mensch ist in einer gebrochenen Welt angekommen.**

Im Zuge dieser Menschwerdung haben auch Scham und Schuld ihren exponierten Platz. Beide gehören zum Menschsein. Sie sind der Preis der Autonomie.

Neben der Scham wird in der Erzählung auch die Frage nach Schuld thematisiert. Die biblischen Autoren tun dies auf plastische Weise. Gott, der im Garten wandelt auf der Suche nach den sich nun versteckenden Menschen, verhört den Adam, als er ihn dann gefunden hat und will von ihm wissen, ob er vom Baum gegessen habe, da er nun wisse, dass er nackt sei. Adam nicht verlegen, weist auf die Frau, die ja Gott ihm schließlich an die Seite gab und diese wiederum verweist auf die Schlange, die an allem schuld sei.

Die Vertreibung aus dem Paradies ist die Konsequenz all dieser Vergehen.

Die Textpassage, die zur Vertreibung führt, beschreibt ein uns wohl bekanntes Phänomen. Das Phänomen: KEINER WARS. Nicht Adam, nicht Eva, sondern Gott und die Schlange.

Wenn dieses Verhalten nun menschliche Autonomie und Selbstbestimmung sind, dann sind die paradiesischen Zustände in der Tat vorbei. Der Jahwist, so nennt die Forschung den Autoren dieser Erzählung, macht deutlich, wie schnell der Mensch in die Einsamkeit der Schuld geraten kann, wie schnell es geht, dass Vertrauen und schamfreies Miteinander zerstört werden können.

## **Was können wir aus dieser Erzählung lernen?**

Die Erzählung von Adam und Eva versucht zu erklären, warum es um den Menschen so bestellt ist wie es in der Realität ist. Warum leben wir jenseits von Eden?

Darauf gibt die Erzählung mehrere Antworten

1. Scham ist das erste Gefühl, das der Mensch hat, nachdem er zwischen Gut und Böse unterscheiden kann.
2. Schuld und Scham sind von Gott nicht gewollt, sie gehören nicht in die paradiesische Zeit.
3. Sie sind in die Welt gekommen durch die Infragestellung Gottes als der, der entscheidet was für den Menschen gut und förderlich ist.
4. Schuld und Scham sind die Konsequenz aus der Selbstbestimmung des Menschen über Gutes und Böses selbst entscheiden zu wollen.
5. Sie gehören zum Menschsein, sind aber nicht von Gott gegeben.

Ich möchte im zweiten Teil nun noch über Schuld und die Möglichkeit der Vergebung sprechen und werde dafür eine Textpassage des "Vater unsers" genauer auslegen.

Grundsätzlich reflektiert auch das Neue Testament ebenso wenig wie das Alte Testament nicht theoretisch über Schuld. Die Evangelien scheinen davon auszugehen, dass der Mensch schuldig ist und dass jeder und jede der Umkehr und der Erlösung bedürfen. Grund für diese Schuld ist die Überheblichkeit des Menschen und seine Abkehr von Gott.

Auch Jesus selbst hat keine Überlegungen zur Sünde oder Schuld im Allgemeinen angestellt, wohl aber hat er sich dem Menschen in seiner Schuld zugewandt und ihnen Vergebung zugesprochen. Schuld ist für ihn die Entfernung von Gott und den anderen Menschen. Die Folgen sind Einsamkeit, Bedrohung des Lebens, Angst, Isolation und das Angewiesensein auf Vergebung. Es sind eindringliche Geschichten in denen erzählt wird, wie Jesus sich gerade den schuldbeladenen Menschen zuwendet, mit ihnen Tischgemeinschaft teilt: mit den Zöllnern, den Huren, der Ehebrecherin – Menschen, die nach der Auffassung der damaligen Zeit Schuld auf sich geladen haben und als Sünder gelten. Weil Jesus für sie ist, weil Gott für sie ist, wird ihnen

Vergebung zuteil und die Zusage, dass ein Neuanfang möglich ist.  
**Dabei geht es nicht um Leugnung von Schuld, sondern um Annahme des Anderen mit seiner Schuld.**

Ich möchte dies noch etwas konkreter erläutern am Beispiel einiger Textverse aus dem Vater unser. Das "Vater unser" ist das Gebet, welches Jesus an seine Jünger weitergeben hat und was bis heute in jedem Gottesdienst gebetet wird. Die Textsorte ist also eine ganz andere als die eben ausgelegte Geschichte von Adam und Eva, doch wird hier sehr präzise und nachdrücklich das Thema Schuld bearbeitet.

*Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. (Mt. 6, 12)*

Was kann man aus dieser kurzen Gebetssequenz ablesen?

1. Es geht darum Schuld zu benennen. Sie ist Teil des Lebens, sie soll weder verdrängt noch bagatellisiert werden.
2. Schuld kann im Gebet vor Gott ausgesprochen werden. Es geht also nicht darum, besonders schuldlos oder fehlerlos zu sein.
3. Gott kann darum gebeten werden, Schuld zu vergeben, d.h. ihm wird die Macht der Befreiung von Schuld zugesprochen. Der Mensch findet also ein Gegenüber für das Aussprechen seiner Schuld und damit vielleicht auch Wege seine Schuld anzusehen, sie zu bearbeiten.
4. Auch Menschen können Schuld vergeben, doch spricht dieser Text von einer anderen Dimension: von Vergebung, die auch dann gewährt werden kann, wenn Menschen uns Vergebung versagen.
5. Und dies ist für mich das Besondere dieses Textes. Die Vergebungsbereitschaft Gottes wird an unsere Bereitschaft zu vergeben gebunden. In der Weise, in der wir bereit sind zu vergeben, wird auch uns vergeben werden. Noch deutlicher findet sich dies in Vers 14, wo es heißt: *wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben.* Der Text kann also auch als deutlicher Appell an unsere Vergebungsbereitschaft gelesen werden.

Gerade diese letzte Deutung bleibt unter Theologen nicht ohne Widerspruch, doch als Provokation möchte ich sie gern stehen lassen und damit den theologischen Teil meines Vortrags abschließen.

Ich bedanke mich für ihre Aufmerksamkeit.

(Fachlich beraten wurde ich von Dr. Christina-Maria Bammel und Pfarrer Knuth Fischer)

## FOLIEN

### DAS LEBEN jenseits von EDEN

1. Scham ist das erste Gefühl, das der Mensch hat, nachdem er zwischen Gut und Böse unterscheiden kann.
2. Schuld und Scham sind von Gott nicht gewollt, sie gehören nicht in die paradiesische Zeit.
3. Sie sind in die Welt gekommen durch die Infragestellung Gottes als der, der entscheidet was für den Menschen gut und förderlich ist.
4. Schuld und Scham sind die Konsequenz aus der Selbstbestimmung des Menschen über Gutes und Böses selbst entscheiden zu wollen.
5. Sie gehören zum Menschsein, sind aber nicht von Gott gegeben.

In gewisser Weise erzählt die Geschichte von Adam und Eva nichts anderes als dies: Der Mensch ist in einer gebrochenen Welt angekommen. Zu ihr gehören Schuld und Scham.

*Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. (Mt. 6,12)*

Was kann man aus dieser kurzen Gebetssequenz ablesen?

1. Es geht darum Schuld zu benennen. Sie ist Teil des Lebens, sie soll weder verdrängt noch bagatellisiert werden.
2. Schuld kann im Gebet vor Gott ausgesprochen werden. Es geht also nicht darum, besonders schuldlos oder fehlerlos zu sein.
3. Gott kann darum gebeten werden Schuld zu vergeben, d.h. ihm wird die Macht der Befreiung von Schuld zugesprochen. Der Mensch findet ein Gegenüber für das Aussprechen seiner Schuld und damit vielleicht auch Wege seine Schuld anzusehen, sie zu bearbeiten.
4. Auch Menschen können Schuld vergeben, doch spricht dieser Text von einer anderen Dimension: von Vergebung, die auch dann gewährt werden kann, wenn Menschen uns Vergebung versagen.
5. Die Vergebungsbereitschaft Gottes wird an unsere Bereitschaft zu vergeben gebunden.